

BESPRECHUNGEN

Geschichte

SCHREINER, Klaus: *Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin*. München: Hanser 1994. 591 S. Lw. 78,-.

„Das vorliegende Buch ... wurde in der Absicht geschrieben, die Verehrung Marias als Spiegel menschlicher Bedürfnisse und Befindlichkeiten zu betrachten. Es informiert nicht über dogmatische Diskurse, sondern berichtet von Erfahrungen und erzählt Geschichten.“ So führt Klaus Schreiner selbst in sein Buch über Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, ein (16). Er will „theologische, anthropologische, ästhetische, kulturelle und politisch-soziale“ Perspektiven so aufeinander beziehen, daß ein Bild entsteht, „das sich Menschen des Mittelalters machten, um leben und hoffen zu können“ (17). Zwar stehen Zeugnisse des chronologischen Mittelalters im Mittelpunkt, aber der Verfasser will die marianische Mentalität nicht zeitlich einschränken. Er hofft, das Buch könne zum Nachdenken auch über unsere Zeit anregen, indem es nicht handelt vom „spekulativem Geschäft der theologischen Gelehrtenzunft“ (19), nicht räsonierend über Marienlegenden handelt, sondern „Geschichten erzählt“, also nacherzählt.

Klaus Schreiner ist es großartig gelungen, seine Absicht zu verwirklichen. Seine umfassende Kenntnis der literarischen Quellen und der künstlerischen Dokumente (die zahlreichen Abbildungen werden nicht nur datiert, sondern ikonographisch gedeutet) sind nur die Voraussetzung dafür. Im „Epilog“ des Buchs deutet der Verfasser an, welche methodologische Gratwanderung er zurückzulegen hatte; „Marias machtvolle Präsenz in Frömmigkeit, Kult und Alltag mittelalterlicher Christen vermag ... nicht darüber hinwegzutäuschen, daß zwischen der historischen Mutter Jesu und der mariengläubigen Verehrung unüberbrückbare Differenzen bestehen“ (493). In die dogmatischen Entscheidungen flossen Mythen und Träume ein. Vorstellungen

können geschichtsmächtiger sein als die „eigentliche“ Geschichte.

Klaus Schreiner, 1931 in Bad Friedrichshall-Jagstfeld geboren, 1973 als Ordinarius an die Universität Bielefeld berufen, beschäftigte sich zunächst mit Sozial- und Landesgeschichte, lehrt seit 1976 Geschichte des Mittelalters, zeigt aber in seinen Beiträgen zur „Germania Benedictina“, zur „Germania Sacra“ und anderen Reihen eine Neigung zur Kirchengeschichte, die dann in das umfassende Marien-Werk führte. Die Geschichte der Marienverehrung ist nach Lebensbereichen gegliedert. Auf die Geschichten zu Mariens eigener Kindheit, Jugend und Mutterschaft folgen Gefühle wie Freude, Mitleid, Schmerz – Situationen, in denen Maria als Patronin angerufen wird, gespannt zwischen Schwangerschaft und Tod. Der Leser gewinnt hier eine Vorstellung von Einzelheiten in der Geschichte der marianischen Spiritualität, die sich zu einem Gesamtbild fügen. Der Verfasser verschweigt die Auflösungen dieses Bildes nicht. „Dennoch: Maria gehört zu den faszinierendsten geschichtlichen Gestalten und Symbolen der europäischen Kultur“ (509).

O. Köhler

Theologie und Freundschaft. Wechselwirkungen: Eberhard Bethge und Dietrich Bonhoeffer. Hg. v. Christian GREMMELS und Wolfgang HUBER. Gütersloh: Kaiser 1994. 171 S. Kart. 48,-.

Eberhard Bethge hat von Anfang an die Edition der Schriften Dietrich Bonhoeffers, der am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg von der Gestapo ermordet wurde, betreut und zu ihrer authentischen Rezeption, über die Grenzen der evangelischen Theologie hinaus, beigetragen. Er war nicht nur ein treuer Sachwalter des Theologen Bonhoeffer, sondern ebenso sein sensibler Interpret. Was man bislang eher ahnen konnte, stellt diese Festschrift zu seinem 85. Geburtstag am 28. August 1994 unter Beweis. Bethge war der Freund Bonhoeffers, und die Theologie Bon-

hoeffers entstammt auch dieser langjährigen Freundschaft: Das Theologisieren Bonhoeffers lebt von der Zustimmung, Wegweisung, kreativen Initiative des Freundes Bethge. Die beiden Beiträge von ihm über den „Freund Dietrich Bonhoeffer“ werfen neues Licht auf diesen großen Theologen, wie auch die 1992 publizierten Brautbriefe aus der Haftanstalt Berlin-Tegel an Maria von Wedemeyer. Die neu gewonnenen Einsichten offenbaren die Welthaftigkeit der Theologie Bonhoeffers. Daß sie den modernen Menschen anspricht, kommt auch aus ihrer inkarnatorischen Qualität; sie gewinnt ihren au-

thentischen Anspruch aus der Beziehung zu Freund und Braut. Die weiteren Beiträge zur Verhältnisbestimmung von Bruderschaft und Freundschaft und über die Frage, ob Freundschaft ein Thema der Theologie sei, runden die neuen biographischen Details zu einem theologischen Ganzen. Die pastoraltheologische und dogmatische Durchdringung schickt neue Impulse in die allgemeine theologische Reflexion; denn Glaube und Theologie leben von Beziehung, von herzhafter Beziehung. Ein Buch, nicht nur für Kenner Bonhoeffers von großem Wert.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

MEDARD KEHL, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, führt seinen Beitrag „Kirche in der Fremde“ (211, 1993, 507–520) weiter: Was muß strukturell geschehen, damit die heutigen Herausforderungen für die Kirche zu einer wirklichen Chance werden?

ANDRÉ HABISCH äußert sich zum Konsultationsprozeß über ein gemeinsames Wort der Kirchen zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen. Er diskutiert nicht einzelne Aussagen, sondern formuliert grundsätzliche Überlegungen zum Horizont und zum Anliegen des Vorhabens.

Die Bereitschaft zu freiwilligem sozialem Engagement scheint zurückzugehen. BERNHARD GROM, Professor für Religionspsychologie an der Hochschule für Philosophie in München, geht aus sozialwissenschaftlicher und psychologischer Sicht diesem Wandel nach.

MATTHIAS MÖHRING-HESSE, Mitarbeiter des Oswald-von-Nell-Breuning-Instituts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, bringt Daten über die Armut in Deutschland und fragt nach den Aufgaben der Kirchen.

HANS-OTTO MÜHLEISEN, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Augsburg, hebt die Bedeutung der Grundrechte für den Einigungsprozeß in Deutschland hervor: Sie sind nicht nur das normative Fundament des Staates, sondern bieten auch das notwendige Orientierungswissen.

Am 29. März dieses Jahres wird Ernst Jünger 100 Jahre als. NORBERT BRIESKORN, Professor für Rechtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, würdigt Leben und Werk des Schriftstellers. Er geht auch auf die Auseinandersetzung mit dem Werk Jüngers in dieser Zeitschrift ein.